

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volk- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme!

Neunundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 11. Winnenden, Donnerstag den 25. Januar 1877.**

Winnenden.

Das Kleinschlagen

von circa 100 Meter Fleinsteine zu Straßenbeschlag an der oberen Paulinenpflege
wird am nächsten

Samstag den 27. d. Mts.
Abends 5 Uhr

auf dem Rathhaus im Abstreich vergeben.

Die Bauverwaltung.

Winnenden.

Die Abfuhr der Straßenerde

an der obern Paulinenpflege, wird am nächsten

Samstag den 27. d. Mts.
Abends 1/6 Uhr

auf dem Rathhaus im Abstreich verankordirt.

Die Bauverwaltung.

Winnenden.

Bauplatz-Verkauf.

Die hiesige Stadtpflege hat verkauft und
bringt am

Freitag den 26. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr

in öffentl. Aufstreich auf dem Rathhaus
3 A. 78 Mtr. Gemüsegarten in der
neuen Schloßstraße, die
sogenannten 'Helfer-
gärten'.

Den 22. Januar 1877.

Rathschreiberei.

Winnenden.

Wiesenverkauf.

Unterzeichneter hat 1 Mrg. Wiesen in
Schweikewiesen neben G. Bindel und
Schuhmacher Frank verkauft, und bringt
dieselbe am nächsten

Freitag den 26. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus in Aufstreich. Ebenso
verkaufe ich ein weiteres Viertel daselbst
zwischen Konrad Klöpfer und alt David
Klöpfer. Obiger Morgen kann auch in
zwei Theile getheilt werden.

A. Kallenberg.

Winnenden.

Acker-Verkauf.

Michael Rapp, Dreher dahier hat
verkauft und bringt nächsten

Freitag den 26. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus in Aufstreich
17 A. 23 M. Acker in der Pfügen.

Den 23. Januar 1877.

Rathschreiberei.

Winnenden.

Seifensieder Kreh hat verkauft
1/8 Mrg. 7 Ruth. Acker im Burgweg
oder ob der Seehalden,
und kommt solcher nächsten

Freitag den 26. Januar
Nachmittags 2 Uhr
auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich.

Winnenden.

Unterzeichneter hat sein oberes Logis,
bestehend in 1 oder 2 Zimmer, Küche
nebst Holzraum auf Lichtmess oder Georgii
zu vermieten.

Ferner das Haus auf dem Kreuzstein-
acker, wobei auch Land dazu gegeben wer-
den kann.

A. Kallenberg.

Oppelsbohm.

Danksagung.



Für die vielen Beweise
herzlicher Theilnahme die
uns bei dem schweren Ver-
luste unserer l. Tochter

Mathilde

von allen Seiten zu Theil
wurde, sowie für die zahlreiche Be-
gleitung zu ihrer letzten Ruhestätte,
sagen ihren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Eltern

Heinrich Weyhenmeyer,
Schultheiß

Dorothea Weyhenmeyer
geb. Dechle.

Winnenden.

Haus-Verkauf.



Die Unterzeichneten sind
gesonnen, ihr besitzendes Wohn-
haus an der Bahnhofstraße
nebst 1 Brtl. Gemüse- und Grasgarten
hinter dem Haus zu verkaufen.

Liebhaber können es einsehen und einen
Kauf abschließen mit

Jakob Schäfer
Christian Eisenmann.

Winnenden.

Unterzeichneter verpachtet 1 Brtl. 20 A.

Acker

in der Pfügen oder Hertmannsweiler Weg
auf mehrere Jahre

Gottlieb Krauß, Tuchmacher.

Geld-Gesuch.

Gegen gute Bürgschaft event. Versiche-
rung werden auf Lichtmess 600 Gulden
aufzunehmen gesucht.

Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.
**Bürger-
Versammlung.**

Freitag Abend 1/8 Uhr bei
G. Bindel zum Adler.
Tagesordnung.
Die Wasserfrage.

Auf Lichtmeß oder später suche ich für
meine Familie von 3 Personen ein

Dienstmädchen,

welches gut bürgerlich kochen kann.

Anträge sind mit Zeugnissen hierüber
und über gutes Betragen zu versehen und
die Lohnansprüche zugleich anzugeben.

Revisor **Baumann,**
Stuttgart, Neckarstr. 107.

Winnenden.

Ein kleines Logis

für einen soliden Herrn hat sogleich zu
vermietten

Wer? sagt die Redaktion.

Ebendasselbst werden **2 Schlafgänger**
gesucht.

Winnenden.
Eingesendet.

Nach längerer Unterbrechung wurde letzten Freitag Abend wieder
eine Versammlung des Gewerbe-Vereins abgehalten, deren sehr zahl-
reicher Besuch Zeugnis von dem Interesse gab, den der Gegenstand des
angekündigten Vortrags für alle Mitglieder hatte.

Der Einsender erlaubt sich, aus dem sehr werthvollen Vortrag des
Hrn. Verwalters Molsenter und den größtentheils trefflichen Bemerkungen,
die von einzelnen Mitgliedern daran geknüpft wurden. Einiges für Nicht-
anwesende in diesem Blatt mitzutheilen. Der geehrte Herr Redner führte
uns zurück in's Mittelalter, wo das Handwerk namentlich in den da-
maligen schwäbischen Reichsstädten wie Ulm, Augsburg, Eßlingen, Neut-
lingen in voller Blüthe und wirklicher, von einem sittlich religiösen Geist
getragenen Höhe stand. — Aus alten Chroniken der Stadt Ulm hatte
sich der Vortragende schätzbare Material zur getreuen Illustration des
lebendigen Bildes verschafft, woraus er mancherlei Verordnungen an-
führte, welche die gegenseitige Verpflichtung der Zunftmitglieder regelten.
Aus ihnen geht namentlich hervor, wie es den Meistern zur Pflicht ge-
macht war, für das geistliche und leibliche Wohl der Gesellen, besonders
aber der Lehrlinge nach Kräften zu sorgen. Darum hatte er sie nicht
allein in Kost und Logis zu nehmen, sondern sie wurden auch ganz als
Familienglieder behandelt. Der Geselle und Lehrling waren verpflichtet,
treu, fleißig, bescheiden und dem Meister pünktlich, gehorsam zu sein, über-
haupt seine Interessen als die eigenen zu betrachten; die Lehrlinge wur-
den pünktlich zum Kirchenbesuch angehalten; ihnen gegenüber war dem
Meister nöthigenfalls das Züchtigungsrecht gesetzlich gestattet. Endlich
wirkte er auf diese, wie auf die Gesellen auch durch die von ihm auszu-
stellenden Zeugnisse ein, die auf ihr späteres Fortkommen großen Einfluß
hatten. Als Meister wurde bloß der aufgenommen, der sich dieses Recht
durch ein von den Zunftmeistern aufgegebenes, gut ausgeführtes Meister-
stück erworben hatte. So erklären sich einerseits das herzliche Einver-
nehmen; das in dieser Zeit zwischen Meister und Dienstboten herrschte
andererseits die hervorragenden Leistungen des damaligen Handwerker-
standes bei bescheidenen Hilfsmitteln. Jene Zeit war eine Zeit ersten
Schaffens, darum hatte auch das Handwerk einen goldenen Boden.

Der Herr Redner erntete reichlichen Beifall und manche in der
Versammlung stellten Vergleiche zwischen der damaligen und unserer Zeit
an, die durchaus nicht zu Gunsten unfer so hoch gepriesenen Fortschrittes

Winnenden.

Ein freundliches Logis

mit allen Erfordernissen ist sogleich oder
bis Lichtmeß zu vermieten; auf Verlangen
kann auch eine Werkstatt für einen Holz-
arbeiter dazu gegeben werden.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen gut erhaltenen

Kuhwagen

hat um billigen Preis zu verkaufen

Johannes Benz
bei der Ziegelhütte.

Winnenden.

2 bis 300 fl.

hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Etwa 12 Pfd. gute neue

Bettfedern

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.



Illustrirte
Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“
mit Unterhaltungsblatt.
Gesamt-Auflage
allein in Deutschland 210,000.
Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M.2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und
Handarbeiten, gegen 2000 Abbildun-
gen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern
für alle Gegenstände der Toilette, und
etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß-
Stickerei, Soutache etc.

12 Große colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Vierteljährlich M.4.25

Jährlich, außer Obigem: noch 48,
im Ganzen also 60 colorirte Moden-
kupfer, darunter 24 Blätter mit histo-
rischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und
Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-
Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),
kostet vierteljährlich nur M. 1.25.

Abonnements werden von allen Buch-
handlungen und Postanstalten jederzeit
angenommen.

ausfielen. Es wurden traurige Bilder, namentlich über das Lehrlingswesen
entrollt, und unter anderem angeführt, daß kein Fleiß, keine Zucht, bei
den meisten jungen Leuten mehr vorhanden sei, was sich besonders in
Bezug auf den Besuch der Fortbildungsschulen in bedauerlicher Weise
zeige. Ferner wurde der bedenklichen Leidenschaft des Spielens von
Lehrlingen um Geld sogar auf öffentlichen Plätzen, sammt dessen trauri-
gen Folgen erwähnt. Wie wird's besser? fragte sich gewiß jeder wahre
Volksfreund und diese Frage wurde auf verschiedene größtentheils treffende
Weise beantwortet. Zuerst wurde mit Recht angeführt, daß bei öffent-
lichem Tumult, bei Harzartspiel beim Spiel um Geld, die Polizei die
Verpflichtung habe, einzuschreiten und mit gebührenden Strafen vorzu-
gehen; daneben aber wurde bemerkt, daß alle Polizei nicht im Stande
ist, eine Jugend die von Hause aus keine Zucht gewöhnt sei, zu erziehen,
sondern, daß man, wenn es besser werden solle dem amerikanischen Bei-
spiel folgen, nemlich, daß man sich selbst Hilfe dadurch schaffen müsse
daß jedes im eigenen Hause für Zucht und Ordnung Sorge, der Vater
den Sobu, der Meister den Lehrling ziehe.

Auf die Bemerkung, daß der Meister dem Lehrling, nicht einmal
eine — wenn auch wohlverdiente — Ohrfeige geben dürfe, wurde er-
widert, daß der Meister sich einfach im Lehrvertrag väterliche Zucht ein-
bedingen solle, wodurch jede Klage des Lehrlings bezüglich körperlicher
Züchtigung abgeschnitten sei.

Wir schließen diesen kurzen Bericht mit dem herzlichsten Wunsch
daß der bei dieser Versammlung ausgestreute Samen auf guten Boden
fallen möge.
G. M.

Tagesbegebenheiten.

Baireck O.-A. Schorndorf, 21. Jan. In unserer Gemeinde hat
sich dieser Tage ein trauriger Fall zugetragen, der es wohl verdient, daß
er auch in weiteren Kreisen bekannt werde. Ein von den Maurer-
Gottlieb Metzger'schen Eheleuten an Kindesstatt angenommenes einjähriges
Kind des Webers Mich. Schöllkopf dahier brachte auf eine nicht aufge-
klärte Weise das größere Bruchstück eines abgebrochenen 3seitigen Glas-
prismas (wie solche zum Spindler'schen physikalischen Apparate gehören)
das noch 5cm. lang ist und dessen 3 Seitenflächen je 2cm. breit sind
beim Spielen in den Raum zwischen Schlund und Kehlkopf. Zwa-
gelang es dem aus dem 1 Stunde entfernten G. herbeigerufenen Arzte
nach wiederholten Versuchen unter größter Erstickungsgefahr für das Kind

den fremden Gegenstand wieder heraus zu bringen; aber das arme Kind hatte durch diesen schwere Verletzungen davon getragen und ziemlich starken Blutverlust erlitten, so daß in der darauf folgenden Nacht wiederholte heftige Krampfanfälle bei ihm zum Ausbruch kamen, denen es am frühen Morgen zum unsäglichen Jammer der Angehörigen, die nach Entfernung des fremden Gegenstandes schon sich den besten Hoffnungen hingeben zu dürfen geglaubt hatte, erlag.

Chemnitz, 16. Jan. Hier verstarb gestern die älteste Person unserer Stadt, die am 27. Sept. 1774 geborene Johanne Regine verwittw. Leichsenring, früher verwittwet gewesene Morgenstern, geborene Pfeifer, in einem Alter von 102 Jahren 3 1/2 Monaten. Bis zu ihrem Ende war die Verstorbene gesund und in vollem Besitze ihrer Sinne; so hat sie am Abend des Todes noch am Tisch gegessen und mit ihren Verwandten gemeinschaftlich gegessen.

Berlin, 21. Jan. (Damen-Bewaffnung.) In Folge der vielen Gewaltthätigkeiten gegen Frauen auf offener Straße soll sich ein Damenklub unter der Bezeichnung „Aegide“ gebildet haben, dessen Mitglieder sich verpflichten nie fürderhin ohne Waffen auszugehen. Als Muster für das zu führende Schuzinstrument hat man einen kleinen Dolch, wie ihn die Japanerinnen, am Gürtel hängend, tragen, und der einem Fächer gleichsieht, gewählt. Der Keiken — so heißt nämlich dieser kleine Dolch — wird nunmehr der stete Begleiter der Berlinerinnen, die zum Verein „Aegide“ gehören, sein. Also, statt daß früher die Damen Fächer in Dolchform trugen, werden sie jetzt Dolche in Fächerform führen.

Die „N. Fr. Br.“ entnimmt einem Privatbriefe über einen Brand in Jeddo folgende Details: Am 29. Nov. Nachts hatten wir hier das größte Feuer, welches unsere Stadt je verheerte. 20,000 Häuser sind niedergebrannt, über 100,000 Menschen obdachlos, 50 getödtet, eine viel größere Anzahl verletzt. Auch das Gebäude der erst seit einer Woche bestehenden österreichischen Legation ist total abgebrannt. Der österreichische Minister Resident Ritter v. Schäfer rettete nichts als einen Wagen und das Silberzeug. Die Regierung beeilte sich übrigens, ihm — zwölf Sessel, darunter zwei lackirte, zum Geschenk zu machen.

Berlin, 22. Jan. Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge hat der deutsche Botschafter daselbst, v. Werther, alle Vorbereitungen getroffen, um nach der am 20. Januar durch die Pforte erklärten Ablehnung der Konferenzvorschlüge Konstantinopel gleich seinen Kollegen zu verlassen. Werther, der auf dem Aviso „Pommerania“ über Syra seine Reise zurückzulegen beabsichtigt, wird wahrscheinlich gleichzeitig mit General Ignatieff von Konstantinopel abreisen. Von den Konferenzbevollmächtigten wollte Marquis Salisbury als Erster abreisen, nach ihm Sir. H. Elliot.

— Der „Allg. Ztg.“ schreibt man von der russischen Grenze: Wer glaubt, daß die Absicht, den Krieg mit der Türkei zu beginnen, in Rußland noch jetzt fallen gelassen werden könnte, gibt sich einer Selbsttäuschung hin. Die Mobilisirung hat in Rußland weit größere Schwierigkeiten geboten als man erwartete, die Demobilisirung wäre unter den obwaltenden Verhältnissen noch viel schwieriger. Wie groß auch das Risiko, mit welchem der Krieg verbunden ist, das Risiko der Kriegsunterlassung wäre jetzt noch ein viel größeres. Die in manchen Blättern zu lesende Versicherung, es sei trotz der Ablehnung der Pforte noch nicht alle Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens geschwunden, kann sich nur entweder auf die in Aussicht genommene Weiterspinnung des diplomatischen Fadens und die Absicht einer Mediation zwischen Rußland und der Pforte oder auf den Versuch eines Kompromisses beziehen. Nach einer Version würde sich die Möglichkeit eines solchen Kompromisses durch eine Art Klausel zu dem Resümé der Konferenzvorschlüge bieten, in welcher hervorgehoben werde, daß durch diese Vorschläge die Souveränität und Integrität der Pforte in keiner Weise alterirt werden solle, und mit Rücksicht auf welche Klausel vielleicht doch noch eine Verständigung über die strittigen Punkte zu erzielen wäre. Es ist dies jedoch kaum anzunehmen, und es ist kaum gestattet, heute noch Friedenshoffnungen zu affizieren. Was die Pforte dem nicht ohne Wohlwollen an sie herantretenden vereinigten Europa verweigerte, wird sie dem russischen Erbfeind allein nicht zugestehen, Rußland aber hat sich, vielleicht nicht ganz ohne die Mitschuld Europa's, zu weit vorgewagt, um ohne die tiefste Schädigung seiner Politik zurückweichen zu können.

Belgrad, 20. Jan. Die heute Vormittags stattgehabte Abschiedsparade der russischen Freiwilligen war eine äußerst imposante. In der Mitte des von den Freiwilligen in der unteren Festung formirten Quarrés harrten der Metropolit mit seiner Assistentz, ferner das russische Offizierskorps auf die Ankunft des Fürsten. Fürst Milan erschien um 11 Uhr zu Pferde, die Fürstin Natalie im Wagen. Milan passirte

die Reihen der ihn mit „Ura“ empfangenen Soldaten im Galopp. Hierauf wurde der Gottesdienst abgehalten. Nach Beendigung desselben hielt der Fürst mit weithin vernehmbarer Stimme in serbischer Sprache eine längere Rede, in welcher er betonte, er sei gekommen, um von den heldenmüthigen russischen Brüdern Abschied zu nehmen und ihnen für ihre heldenmüthige Haltung zu danken. Er wünsche sehnlich, daß die verbündeten Nationen der Serben und Russen bald wieder gegen den gemeinsamen Feind des Slaventhums Schulter an Schulter kämpfen möchten. Der Fürst widmete schließlich den Gefallenen einen warmen Nachruf. Unter den Klängen der russischen Hymne und unter donnernden Hurrahs der Truppen und des Publikums schloß der Fürst mit einem Hoch auf den Protektor aller Slaven, den Kaiser Alexander von Rußland und auf die große, mächtige russische Nation. Hierauf wurden einigen Offizieren seitens der Fürstin Dekorationen des Takowa-Ordens verliehen. Die Feier endete mit der Defilirung vor dem fürstlichen Paar. Von den Staatsoffizieren verabschiedeten sich der Fürst und die Fürstin persönlich. Das selbstbewußte Auftreten des Fürsten machte großen Eindruck.

Petersburg, 22. Jan. Nach einem Telegramm des Regierungsanzeygers aus Rischeneff vom 9./21. d. Mts. haben sich an diesem Tage im Hauptquartiere der Bevollmächtigte der Gesellschaft des rothen Kreuzes, Abasa, und sein Gehilfe Fürst Wolkonsky vorgestellt, um Instruktionen zu empfangen, an welchen Punkten sanitätliche Hilfe am nothwendigsten wäre, im Falle der Krieg zum Ausbruch käme. Der Gesundheitszustand der Armee ist durchaus befriedigend. Obige beide Delegirte haben gestern die Spitäler besucht.

Paris, 22. Jan. Der „France“ zufolge sollen die schwebenden Mißverständnisse mit Deutschland größtentheils durch freundschaftliche Auseinandersetzungen gehnet sein. Auch die übrigen Blätter führen eine gemäßigte Sprache.

Verschiedenes.

Unterirdische Eisenbahnen in Paris.

Die Seinehauptstadt wird nun bald ebensogut wie die Metropole an der Themse ihren under ground railway haben. In den letzten Tagen so schreibt man der „Frankf. Ztg.“ sind die Ingenieure, welche sich seit Jahren mit dieser Angelegenheit beschäftigen, von ihrer Londoner Studienreise zurückgekehrt und haben bereits ihr Projekt bei dem Pariser Gemeinderath eingereicht. Der Zentralbahnhof wird ganz in der Nähe des Palais Royal angelegt werden. Der Eingang wird dicht bei der Galerie d'Orléans sein. Die Schienenstränge werden zunächst eine Ausdehnung von 27 Kilometer erhalten. Die Kosten sind auf 150 Millionen Fres., das heißt 6 Millionen pr. Kilometer geschätzt. In London kostet der Kilometer durchschnittlich 8 Millionen Fres. Die Hauptstationen sollen errichtet werden: am Lyoner Bahnhof, am Chateau d'Orléans, an den Hallen, am Bahnhof St. Lazare, in den Batignolles, am Orleansbahnhof, an den Bahnhöfen von Sceaux und Montparnasse, Saint Germain des Prés, am Barouffelpfah, am Nordbahnhof, Ostbahn. Man hofft täglich eine Einnahme von 140,000 Fres. zu erzielen. Man ist allgemein sehr gespannt darauf, wie der Municipalrath das Projekt aufnehmen wird.

Die Mandau

oder oberste Königin von Birma ist gestorben und die „Rangoon Gazette“ bringt in ihrer Madalay'er Korrespondenz einige interessante Einzelheiten über die verstorbene Fürstin und die sonderbaren Leichenseierlichkeiten, die folgen sollen. Die Mandau war 65 Jahre alt und ist, wie es heißt, sehr geachtet gewesen. Auch übte sie großen Einfluß auf die politischen Angelegenheiten in Birma aus. Die irdische Hülle der dahingegangenen Königin wurde einbalsamirt. Sie wird weder beerdigt noch verbrannt werden. Der seit undenklichen Zeiten am Birmanischen Hofe bestehenden Sitte gemäß wird vielmehr die Leiche nach einem der Gemächer, welche die Königin während ihrer Lebenszeit in dem Palaste bewohnte, gebracht, in königl. Roben gekleidet und mit allen Juwelen und Panaphernalien der Birmanischen Königskrone geschmückt werden. In diesem Zustande bleibt die Leiche, bis der Zahn der Zeit das Werk der Verwesung vollendet hat, oder ein anderer König den Thron besteigt, worauf die Leiche in aller Stille in die Kumpellammer geworfen oder der Mutter-Erde übergeben wird. Der König beabsichtigt, täglich in dem Gemache, welches die Ueberreste der Königin enthält, in stiller Andacht und Betrachtung über die Vorgänglichkeit dieses Lebens zuzubringen. Dieser Entschluß steht in genauem Einklang mit den Geboten der buddhistischen Religion. Wenn der birmanische König abdankt, wird er ein heiliger „Spungt

In Folge des Ablebens der Nanbau ruhen alle Geschäfte in Mandalast. Jeder Gefangene, der nicht zum Tode verurtheilt ist, erhielt die Freiheit wieder.

Zu den Reichstagswahlen.

Einen interessanten Wahlakt hat der Gemeindevorsteher Treptow in Schwesin (in Hinterpommern) erlassen. Derselbe lautet: „Es wird noch erinnert, daß am 10. v. M. die Reichstagswahl stattfindet und beginnt Vormittag um 10 Uhr und wird um 6 Uhr Nachmittag geschlossen, in den Stunden hat jeder, der sich zur Wahl betheiltigt, den Wahlzettel bei mir am Wahlisch abzugeben. Diejenigen, die noch keinen Wahlzettel von mir erhalten haben, die auf den Landrath von Gerlach-Pasow lauten, können noch welche von mir erhalten. Die Wahlzettel, die ich aus meinen Händen vertheilt habe, werde ich sehen, ob auch Gebrauch wird gemacht werden. Wahlvorsteher bin ich genannt im Verhinderungsfalle ist der Schöpse Ruhow ernannt. Dieser Zettel ist schnell weiter zu befördern im unterlassen 3 A Strafe von letzten an mich bis zum 10 v. M. zurück in unterlassen 2 A Strafe. Schwesin, den 7. Januar 1877. Der Gemeindevorstand Treptow.“ — Die Sache wird wohl im Reichstag zur Sprache kommen.

Trompetenschiff Nro. 11.

Bisweilen grenzt die Kunst der Postbeamten in der Entzifferung von Adressen an's Wunderbare. So wurde dieser Tage ein Brief zur Post gegeben, dessen Aufschrift folgendermaßen lautete: „An den Lieutenant N. N. auf dem Trompetenschiffe Nro. 11.“ Was thun, dachte der Postbeamte. Daß unter dem räthselhaften „Trompetenschiffe“ ein Torpedoschiff zu verstehen sei, war ihm bald klar, aber was sollte „Nro. 11“ bedeuten, da diese Schiffe einer ähnlichen Bezeichnung vollständig entbehren? Mit in der That erstaunlicher Kombinationsgabe strich er indessen nach kurzem Besinnen das Nro. 11 weg, machte das Wort Elbe daraus und ließ den Brief abgehen. Daß derselbe — die Aufschrift lautete jetzt: „An den Lieutenant N. N. auf dem Torpedoschiff „Elbe“ — an die richtige Bestimmung gelangte, ist jetzt festgestellt, der Empfänger hat die verbesserte Adresse als anerkenntenswerthes Kuriosum dieser Tage dem Herrn Oberpostdirektor Stephan zugeschickt.

Don Carlos in Italien.

Weil überall erkannt zu sein
Dem Don nicht sehr willkommen
Hat er, der Einfall war recht fein,
Den Bart sich abgenommen.

Die Polizei erfährt's und spricht:
Das ist's was ich begehre;
Denn mehr verlange ich ja nicht,
Als daß der Bursch' sich schere.

Feuilleton.

Ein Bild aus Frankfurts Vorzeit.

I.

Durch das schnelle Hinscheiden des Königs VII. war der Thron des deutschen Kaiserreichs erledigt. Herzog Friedrich von Oesterreich machte zunächst Ansprüche darauf; allein die Anverwandten des verstorbenen Kaisers, so wie sein Bruder, Erzbischof von Trier, hatten einen andern Plan, aus Furcht Friedrich würde zu mächtig und sie in ihren Rechten geschmälert werden.

Im Jahr 1314 waren die Kurfürsten zu Rheinfels versammelt, um über die Wahl eines neuen Kaisers zu beraten. Man schwankte lange hin und her, endlich jedoch entschied man sich für Ludwig, Herzog von Baiern, und setzte den Wahltag auf den 19. Oktober desselben Jahres fest. Ludwig war ein äußerst braver, und liebenswürdiger Fürst, ein Jugendfreund Friedrichs von Oesterreich, und staunte anfangs nicht wenig, als man ihm die Kunde hinterbrachte, er solle zu Frankfurt erscheinen, um die Kaiserkrone Deutschland zu empfangen. Aus Rücksicht für seinen Freund wollte er anfangs nicht einwilligen, allein die geistlichen Herren bedachten sich nicht lange, und entbanden ihn jedes Wortes, das er seinem Freunde zu halten verpflichtet gewesen wäre. Darauf hin, und besonders auf die dringenden Bitten der Erzbischöfe, willigte Ludwig endlich ein, und erschien in Begleitung Johannes, Königs von Böhmen (Sohn Heinrichs VII.), Johannes, Herzogs von Sachsen, so wie der beiden Erzbischöfe von Mainz und Trier und des Botschafters Waldemars, Markgrafen von Brandenburg, auf dem Wahlfeld zu Frankfurt.

Während sich Dieses diesseit des Maines ereignete, kam von Osten her eine Schaar Krieger unter Anführung Friedrichs von Oesterreich und mehrerer deutschen Fürsten, worunter namentlich Rudolf, Pfalzgraf bei Rhein (der Bruder Ludwigs von Bayern), sich befand. Sie fanden das Wahlfeld besetzt, und nahmen daher Sachsenhausen in Besitz, wo sie ein festes Lager schlugen. Nun war auf ein Mal die Wahlstadt des römischen Reiches ringsum von Kriegern eingeschlossen, und die Bürger fürchteten mit Recht einen stürmischen Austritt.

Der 19. Oktober rückte heran, und im Lager der Oesterreicher wurde Wahl geschritten. Da kein Kurfürst anwesend war, so mußte der Pfalzgraf dessen Amt versehen. Lauter Jubel erscholl im Lager als Friedrich von Oesterreich zum Kaiser ausgerufen wurde. Ein Freudenfeuer, das eine volle Stunde unterhalten, sollte den Bewohnern der Stadt das Geschehene verkünden.

Am andern Morgen wurde die Wahl Ludwigs vorgenommen. Der Erzbischof von Mainz las die übliche Formel, und verkündete dann den anwesenden Edlen und der Geistlichkeit, sowie dem herbeigeströmten Volk die vollzogene Kaiserwahl. Ein donnerndes Hoch ertönte, und die Krieger schlugen, nach damaliger Sitte, ihre Schilde und Schwerter zusammen, daß es klirrte (klapperte daher der Name Klappersfeld). Unter Jubel zog Alles nach der Stadt, wo man freudig die Thore öffnete und den von der Bürgerschaft so gern gesehenen Ludwig, auf's herzlichste begrüßte. Man begleitete ihn sofort nach der Hauptkirche Frankfurt, wo auf dem angrenzenden Kirchhof ein Thron erbaut wurde, den der neue Kaiser besteigen sollte, um sich nochmals der ganzen Bürgerschaft zu zeigen. Der ritterliche Anstand, und doch zugleich das milde Herablassen dieser Fürsten, machte einen günstigen Eindruck auf das Volk. Uebrigens fehlte es auch nicht an einer Partei, die ihn haßte. So war, als Ludwig den Einlaß begehrte, der Schöffenrath auf dem Römer versammelt, wobei Alle, bis auf den Abt des Predigerklosters und den Pfaffenfreund Albert uff der der Hofstatt (des jetzigen Haus zum Landsberg) für Ludwig stimmten. Der Abt aber suchte in einer langen Rede darzulegen, weshalb man Ludwig den Einlaß verweigern sollte; und es wäre ihm sicher gelungen, auch Glieder des Rathes für sich zu gewinnen, wenn er nicht in der Person des Culmann Jaan, eines reichen Wollwebers und aufklärten Bürgers, den kräftigsten Gegner gefunden hätte. Dieser erhob sich nach dem Prälaten von seinem Sitz, und schlug in einem kräftigen und gebiernen Vortrag den geistlichen Herrn gänzlich zu Boden. Mit lauter Acclamation wurde die Rede Jaan's entgegengenommen; des Abtes langweiliges Gesicht wechselte dabei zu verschiedenen Malen die Farbe, was am Scham und schlecht verhaltenen Aerger schließen ließ. Und man täuschte sich nicht; der Abt schwur in diesem Augenblick, sich an dem verhassten Gegner zu rächen, es koste auch, was es wolle.

Während man nun von Seiten der Bürgerschaft dem neuwählten Kaiser die größte Ehre erwies, kam auf ein Mal eine Nachricht in Umlauf, die Schrecken und Besorgniß einflößte. Friedrich von Oesterreich hatte Einlaß begehrt, und da man denselben entschieden verweigerte, so drohte er, die Stadt zu belagern. Doch dieser Schrecken war nur vorübergehend, denn bald hörte man allgemein sagen: daß man lieber die größte Noth erdulden wolle, als an Ludwig treubruchig werden.

Friedrich machte nun Anstalten zur Belagerung. Er schickte Heinrich Herzog von Kärnten, und Rudolf, Herzog von Sachsen, mit einem großen Theil der Truppen über den Main, um die Stadt ringsum einzuschließen. Er selbst blieb mit seinen beiden Brüdern in Sachsenhausen. Es wurden oft Versuche gemacht, die Stadt zu brennen; allein der tapfere Widerstand der Einwohner machte jeden derselben unnütz. Dessen ungeachtet wurde die Belagerung fortgesetzt, und wenn nicht ein treuer Anhänger Ludwigs, Erzbischof Peter von Mainz, den Oesterreichern die Zufuhr abgeschnitten hätte, so, daß sie sich gänzlich ohne Lebensmittel befanden, so würden sie noch nicht daran gedacht haben, die Belagerung aufzuheben. Unter solchen Umständen aber ließ Friedrich das Lager abbrechen, und nahm seinen Weg nach der alten Krönungsstadt Aachen. Er traf mit Ludwig zu gleicher Zeit ein; allein dieser war schon zu gut empfohlen, als daß Friedrich nicht hätte weichen müssen. Ersterer dagegen empfing die Krone Karls des Großen, und bestieg den Thron unter dem Namen Ludwig der Fünfte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 22. Januar 1877.) In der vorigen Woche hatten wir einige Tage gelinden Frost, gestern aber regnete es wieder und es scheint nicht mehr Winter werden zu wollen. Die Situation des Getreidehandels hat im Großen und Ganzen keine wesentliche Aenderung erfahren, sondern derselbe verharrte in seiner ruhigen Haltung, wobei sich jedoch die Preise behaupten konnten. Auch an heutiger Börse blieb der Verkehr bei ruhiger Stimmung beschränkt und die Angebote waren, wie gewöhnlich, gegenüber der Nachfrage überwiegend.

Wir notiren:

Weizen, russ. 12 M. 60—75 Pf. dto. bayer. 12 M. 65—90 Pf.
Kernen 12 M. 75 Pf.—13 M. 40 Pf. Dinkel 8 M. 80 Pf.—9 M.
Gerste, bayer. 10 M. 40 Pf. Haber 7 M. 90 Pf.—9 M.

Mehlpreise pr. 100 Klg. inkl. Sad.

Mehl Nr. 1: 38—39 M. Nr. 2: 34—35 M. Nr. 3: 28—29 M.
Nr. 4: 24—25 M.